der islamischen Bildungskultur, wie sie heute im Westen wahrgenommen wird. Den Abschluss bilden einmal ein Beitrag von Silvia L. Tonti („Wahrheitssuche in Platons *Politeia* und in Kants *Streit der Fakultäten*"), der die Relevanz der Philosophie im Rahmen der Universitätsgeschichte und den Beitrag der Philosophie für politische Entscheidungen behandelt, sowie ein Beitrag von Peter Maximowitsch („Leo Schestow als Kritiker der sokratischen Weisheit") zur Sokrates-Rezeption durch den russisch-französischen Philosophen Leo Schestow, der sich einerseits von Sokrates' rebellischem Geist angezogen fühlte und andererseits die Bereiche Philosophie und Religion zu verbinden suchte.

Es handelt sich bei dem Sammelband um eine anregende Lektüre, die gerade für Altphilologinnen und Altphilologen einen guten Einblick in die philosophische (und eben nicht: philologische) Betrachtung antiker Philosophen bietet. Durch die häufig explizite didaktische Perspektive ergeben sich vielfältige Anregungen für den altsprachlichen Unterricht, auch wenn die für den Lateinunterricht zentralen Philosophen Cicero und Seneca (bzw. die Stoa) kaum eine Rolle in der Darstellung spielen. Positiv hervorzuheben ist im Übrigen die oft ganz unterschiedliche Perspektive in demselben Band, wird doch gerade Epikur bzw. der Epikureismus in den verschiedenen Beiträgen jeweils ganz unterschiedlich gewertet. Dies zeigt, wie gut die Beschäftigung mit antiker Philosophie zum offenen Diskurs und der selbständigen Meinungsbildung anregt.

Peter Kuhlmann

Nickel, R. / Hogenmüller, B. (2025): Lexikon der antiken Literatur. 4., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Baden-Baden, Tectum Verlag, XXVIII, 1074 S., EUR 99,00 (ISBN 978-3-8288-4957-0).

SIZE MATTERS – das *Lexikon der antiken Literatur* ist eine Fundgrube sondergleichen, aber auch wie eine Schachtel Pralinen: Man weiß nie, was man bekommt.

Das Lexikon beschreibe „mehr als 2.300 griechische und lateinische Schriften von den Anfängen bis zum 6. Jh. n. Chr." (V); die Umschlagrückseite, deren Text auch im Netz zur Buchvorstellung übernommen wurde, schreibt sogar von einem „umfassenden Überblick über 3.300 wichtige Werke der antiken Literatur". Der Rezensent kommt auf 2.259 Einträge[1] (seine – unabgeschlossene – Materialiendatei wird Interessenten gern zugesandt).

Diese Zahl relativiert sich noch einmal angesichts des Spagats, nicht nur „die bedeutendsten Werke der antiken Literatur zu erfassen", sondern „auch viele nur fragmentarisch überlieferte Texte einzubeziehen". Die Mitteilung von ‚verloren', ‚weitgehend verloren', ‚fast vollständig verloren', ‚nur fragmentarisch erhalten' und dergleichen durchzieht das Werk wie ein roter Faden. Zum Trümmerfeld ‚Sappho' liest man in beschönigender Umschreibung: „Wahrscheinlich sind von Sapphos Versen nur rund sieben Prozent erhalten; darunter befindet sich nur 1 vollständiges Gedicht" (159).

Durch den alphabetischen Aufbau des Lexikons nach Werktiteln werde bewusst auf eine „Bewertung mit Hilfe formalästhetischer oder inhaltlicher Kriterien" verzichtet. „Der hohe literarische Rang bestimmter Werke und ihre über ihre Zeit hinausweisende Bedeutung ist allenfalls am äußeren Umfang der ihnen gewidmeten Artikel ablesbar. Zweifellos bilden die Werke, die in mehrspaltigen Artikeln beschrieben werden, insgesamt einen Kanon kultureller Dokumente von außerordentlicher Wirkung und Bedeutung" (VII).

Legt man vier Spalten (entsprechend einer Doppelseite) als Aufnahmekriterium zugrunde,

kommt der Rezensent auf knapp 25 Werke – mit Platons *Staat* an der Spitze, aber auch mit Überraschungen wie den Hymnen des Kallimachos (ein Werk oder sechs Texte?), *De principiis* des Origenes und der *Medea* – Senecas! (Für nähere detailliert-anspruchslose Auskünfte steht der Rezensent wie gesagt gern zur Verfügung.)

Überhaupt ist der äußere Umfang der Einträge ein überaus zweischneidiger Anhaltspunkt. Ihm zufolge stünden die sechs *Enneaden* Plotins mit ihren je neun Abhandlungen (als Einheit behandelt) auf einer Ebene mit Platons *Euthydemos* oder *Euthyphron* oder auch den Epigrammen des Kallimachos – oder die dreißig Idyllen Theokrits, bei denen schon die ‚Werk'beschreibung knapp vier Spalten füllt, deutlich über Tacitus' *Annalen* (seine *Germania* hingegen schafft es in den ‚Kanon kultureller Dokumente von außerordentlicher Wirkung und Bedeutung'!).

Die Literaturangaben – unterteilt in Textausgaben, Übersetzungen und weiterführender (Sekundär-)Literatur – sind kleiner gesetzt, beanspruchen aber trotzdem nicht wenig Raum. Bei – wegen der (keineswegs konsequent durchgeführten) Aufteilung nach Einzeltiteln – häufiger behandelten Autoren (Isokrates, Lukian) wiederholen sich manche Angaben zu (verknappt erfassten) Ausgaben und Übersetzungen, häufen sich ohne sogleich erkennbaren Mehrwert[2] oder treiben kuriose Blüten (eine Basler Ausgabe von 1534 „(Karl V. gewidmet)"; S. 742).

Auch für die ‚Literatur' spielt das Alter resp. Erscheinungsjahr keine Rolle (nicht wenige Titel stammen aus der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts – und immer noch bemerkenswert viele aus dem 19. Jahrhundert!), ebenso wenig der Umfang (verzeichnet werden zahlreiche Kurz- und Kürzestbeiträge) oder – praktisch gedacht – deren ‚Greifbarkeit'. Dass der Leser ohne größere Schwierigkeiten Englisch, Französisch, Italienisch und Latein versteht, wird stillschweigend vorausgesetzt. In welcher Weise hier konkret auch an „Schüler und Studierende" gedacht ist, für die das Lexikon ausdrücklich ein „Hilfsmittel" sein soll („ist"!; S. V), entzieht sich dem Rezensenten.

Die so naheliegende, grundsätzlich sinnvolle und in gewisser Weise selbstverständliche Arbeit mit „Abkürzungen" (S. 1065-1974) ist ein nachgerade unfassliches Trauerspiel. Besonders augenfällig zeigt sich dies bei der „Geschichte der römischen Literatur" von Michael von Albrecht (‚RL'; S. 1072), auf die praktisch durchgängig verwiesen, aus der aber auch häufig zitiert wird – alles auf der Grundlage der zweiten Auflage von 1994 und nicht nach der 3., verbesserten und (um rund 150 Seiten!) erweiterten Auflage von 2012. Lt. Umschlagrückseite ist Rainer Nickel u. a. „Mitherausgeber der Zeitschrift ‚Der Altsprachliche Unterricht'", auf die auffällig oft (aus dem Zeitraum 1956 bis 2022 – zuletzt: „R. Nickel: Tränen für die Ewigkeit, AU [lies: 65,] 1, 2022, 52-53." S. 845) verwiesen wird, u. a. mit „Römisches Kleinbauerntum und Subsistenzwirtschaft am Beispiel des *Moretum*" von 2001 (S. 93), vier Seiten „Thesen zur Aktualität des Properz" aus dem Jahre 1987 (S. 364), „Satyrspiele auf der Schulbühne" von 1958 (S. 549) oder „Xenophons *Ephesiaka* als Erstlektüre" von 1985 (S. 991).

Der neue ‚Co-Autor' Boris Hogenmüller ist mit einem guten Dutzend Arbeiten vertreten, meist kleineren Aufsätzen und Lexikon-Artikeln; seine (als solche nicht erkennbare) Habilitationsschrift von 2022/23 (publiziert im Tectum Verlag 2024) scheint der jüngste aufgenommene Titel zu sein (S. 981). Das gemeinsam unterzeichnete Vorwort ist mit „im Herbst 2024" datiert und eine Bilingue zu den „Silvae" des Statius „Th. Burkard, Darmstadt 2024 (lat.-dt.)." (S. 967) so

nie erschienen – ein Schelm, der Arges dabei denkt?

So oder so: Das „Lexikon der antiken Literatur" bleibt eine Fundgrube und Horizonterweiterung sondergleichen für alle, die es im Zweifelsfalle nicht so genau wissen möchten oder müssen; seit der Erstauflage von 1999 hat sich nicht so viel verändert, wie eine „vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage" erwarten ließe;[3] wer mit dem Gedanken spielt, den voluminösen Band zu erwerben, sollte unbedingt einen Blick in die „Leseprobe" (mit den ersten 111 Seiten, also mit Vorwort und dem „Lexikonteil" bis S. 82) werfen, solange diese noch bei einigen Anbietern im Netz einzusehen ist. Ob sich ein Werk wie dieses neben der Konkurrenz etwa der WIKIPEDIA wird behaupten können oder gar eine Neuauflage in Betracht kommt (dann aber bitte eine ernstlich ‚durchgesehene und verbesserte'!), bleibt abzuwarten.

Anmerkung:

1) Genau genommen: 2.256 – drei Werke gibt es höchst befremdlich in quasi doppelter ‚Ausfertigung': Einmal sind die Einträge identisch (S. 873 am Ende und S. 874 am Anfang), einmal durch den Nachtrag der Rubrik **L** wie Literatur unterschieden (S. 953, alphabetisch verfrüht eingeordnet, und 963) und einmal gibt es zwei Versionen mit beträchtlichen inhaltlichen Abweichungen (S. 885 und – unter dem falschen Anfangsbuchstaben – 992).
2) Z. B. zu Aischines' „Rede gegen Ktesiphon" [S. 577]: „**A** C. D. Adams, London/Cambridge (Mass.) 1919 (gr.-engl.). F. Blass, Leipzig ²1908. M. Dilts, Stuttgart/Leipzig 1997. V. Martin/G. de Budé, Paris ²1952 (gr.-frz.). A. Weidner: Rede gegen Ktesiphon, Berlin 1878 (mit Kommentar). **Ü** J. H. Bremi: Aeschines der Redner. Bd. 3, Stuttgart 1829. Ch. Carey, Austin (Texas) 2000 (3). H. Görgemanns: Ktesiphon, Leipzig 1894. J. J. Reiske: Demosthenis und Aeschinis Reden. 5 Bde., Lemgo 1764-1769." – statt des in dieser Form unauffindbaren „H. Görgemanns" (doch wohl der Heidelberger Gräzist, Jg. 1931) ist vielleicht ‚Wilhelm Reeb' zu lesen und zu suchen.
3) Vgl. die in vielem noch gültige Besprechung von Jürgen Werner hier auf dem Forum Classicum 43, 1/2000, 21-24. (https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/fc/issue/view/3341; Kurzkommentar zu drei Punkten: „Überhaupt waltet hier viel Inkonsequenz": ja; „Die Darstellung ist durchweg ausgewogen": [ver]mag der Rezensent nicht [zu] beurteilen; „Druckfehler sind nicht allzu häufig": doch – für einen Neusatz mit Unterstützung durch eine Handvoll namentlich genannter Menschen, die „die mühevolle Arbeit der erneuten Durchsicht des Manuskripts übernahmen" [S. VII], und heutige Möglichkeiten nicht zuletzt elektronischer Textverarbeitung) sowie komplementär die Kurzanzeige der Neuerscheinung von Klaus Schreiber, einem Mann aus dem Bibliothekswesen, mit dem Verweis auf eine weitere Besprechung der Erstauflage (http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13096).

Friedemann Weitz

Liebermann, B. / Bormann, D. (2025): Valenzwörterbuch der lateinischen Verben, Berlin, de Gruyter, 787 S., EUR. 119,95 (ISBN 978-3-11-162318-4; e-ISBN [PDF] 978-3-11-164384-7).

Habent sua fata libelli – dieses Wort hat vielleicht schon lange nicht mehr so für ein Buch zugetroffen wie für das *Valenzwörterbuch der lateinischen Verben*. Es war nur wenige Tage im Katalog der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft greifbar (Liebermann, B. / Bormann, D. (2023): Valenzwörterbuch der lateinischen Verben, Darmstadt, WBG), als diese für die meisten völlig überraschend in Insolvenz ging. Damit war das Schicksal einer ganzen Reihe von zentralen Lehrbüchern für das Studium der Altphilologie in Frage gestellt worden, so dass der Verlust dieses neuen Lexikons weitgehend unbemerkt blieb, obwohl es eigentlich eine Lücke im Konzert der altphilologischen Grundlagenwerke schließt. Glücklicherweise fand es, in leicht überarbeiteter Form, im Berliner de Gruyter Verlag eine neue